№ 57
A 25
Morgen-Ausgabe

Vossische Berlin Zeitung

Sonnabend, 3. Februar 1923

Gegründet 1704

100 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt mit Kurszettel der Berliner Börse und amerikanischem Funkdienst, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Turnen-Sport-Spiel, Für Reise und Wanderung.

Bezugspreis für Februar 2800 Mark. Zustellung durch eigene Boten und durch die Post. Unter Streifband 4500 Mark im Inland. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigen: 280 Mark die mm-Zeile, Familienanzeigen 80 Mark netto die mm-Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff 3600 — 3663. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686 — 3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin. Postscheckkonto Berlin 660

Chile, das Land der Anden.

Von

Dr. José M. Galvez,

ord. Professor an der Staatsuniversität Chiles zu Santiago, zurzeit Gastprofessor an der Universität Berlin.

Chile, derjenige neutrale Staat, in welchem sich während des Krieges die größte Anzahl Deutscher aufgehalten hat, ist schon vom rein geographischen Standpunkt ein äußerst interessantes Land. Es ist eine Art kontinentaler Insel, 4200 Kilometer lang, in der Form einer Schlange, von der tropischen Zone bis zur südlichsten Spitze des amerikanischen Festlandes, dem Kap Horn, sich hinziehend, gelegen zwischen der längsten Bergkette der Welt, den Anden, und dem Großen Ozean, dessen Stille sich im Süden in eine tobende Flut berghoher Wellen verwandelt. Chile ist ein Land der Gegensätze: man findet dort die höchsten Berge und das tiefste Meer, die trockensten Wüsten und die regenreichsten Gegenden, die kahlsten Ebenen im Norden und die immergrünen Inseln im Süden. Die tropische Vegetation des nördlichsten Teils erinnert an die fruchtbarsten Gegenden Afrikas am Mittelmeer. Die sich daran anschließende Pampa von Tarapaca und Autofagasta ist das größte Laboratorium, das die Natur für die Menschheit geschaffen hat: es ist das größte Salpeterlager der Welt, wo das den Boden so fruchtbar machende Salz gefunden wird, welches dort, mit Jod, Phosphor und anderen Substanzen verbunden, während Millionen von Jahren durch Naturvorgänge erzeugt und aufgespeichert worden ist. Die angrenzende Gegend von Atacama enthält die Kupferwiste, in welcher sich die größte Kupfermine der Welt befindet. Noch weiter südwärts, wo das Salz des Bodens nicht mehr ausreicht, um die Vegetation zu ertöten, findet man jene halbgrünen Täler, in denen ein üppiger Pflanzenwuchs, soweit die Bewässerungsanlagen reichen, sich ausdehnt: die Täler von Huasco und Elqui gehören zu den fruchtbarsten der Welt, es gibt dort Pfirsichbäume, die zweimal jährlich tragen. In der Provinz Coquimbo findet man gewaltige Eisenerzlager und zahlreiche Kupfer-, Silber-, Gold- und Manganflöze; es ist das Land der reichsten Flora und der schmackhaftesten Früchte, seine Hauptstadt, das friedliche Serena, ist die Heimat der schönsten chilenischen Frauen. — Der mittlere Teil Chiles besteht in dem sogenannten Zentraltal, das sich zwischen den Anden und der parallel laufenden Küstenkordillere in einer Länge von 800 Kilometern erstreckt, es ist die Gegend, in welcher der intensivste Ackerbau sich entwickelt hat: dort werden auch die besten Weine ganz Amerikas erzeugt. Es ist die bevölkerte Gegend des Landes, die größten Städte liegen dort und damit die bedeutendsten Industrieplätze. Das Klima erinnert an das „goldene Tal" Kalifornien, doch ist die Luft hier noch klarer, die Landschaft gewaltiger. Im Süden dieses Tales befinden sich die einzigen Kohlenfelder, welche südlich der Vereinigten Staaten ausgebeutet werden. — Das südlichste Drittel Chiles enthält die schönsten Urwälder, die in der kalten Gegend Südamerikas zu finden sind: dort gedeihen die berühmten Araucarien und immergrüne Bäume aller Arten von den weichsten bis zu den härtesten Hölzern. Der nördlichste Abschnitt dieses Teiles birgt eine Anzahl großer und viele kleine Seen; man wird an die Schweiz erinnert, doch machen mächtige Vulkane, dem Fujhijama ähnlich, die Landschaft noch viel mächtiger und eigenartiger. Der Rest entfällt auf das chilenische Norwegen mit seinen Fjords und Tausenden von mit immergrünen Bäumen bedeckten Inseln, die bis zur Magelhaensstraße und dem Kap Horn reichen. — Die beiden bestimmenden geographischen Faktoren für Chile sind sonach die Anden und der Stille Ozean. Die Anden sind am höchsten im heißen Norden, nach dem kalten Süden zu wird ihre Höhe immer geringer: der ewige Schnee liegt daher am höchsten im nördlichen Teil, während weiter südwärts die Gletscher bis zum Meere reichen. Die auffälligste Erscheinung des Pazifischen Ozeans an den Gestaden Chiles ist die kalte Humboldtströmung, die nordwärts fließt und das Land mit schmackhaften Fischen versorgt.

Die Chilenen sind ihrem Ursprung nach eine europäisch-amerikanische Nation, die aus der Mutmischung der abgehärteten Spanier des 15. und 16. Jahrhunderts mit dem kriegerischen Indianerstamm ganz Amerikas, den Araukanern, hervorgegangen ist. Das bedeutendste Epos der spanischen Literatur, das die älteste Chronik über die Bildung einer europäisch-amerikanischen Nation ist, die „Araucana" von Ercilla vom Jahre 1589, enthält die folgende Beschreibung:

> „Chile ist ein fruchtbares, treffliches Land
> in der ruhmreichen antarktischen Zone,
> von Völkern der Ferne geachtet
> seiner Gewalt und seiner Stärke wegen.
> Erlesene Menschen bringt es hervor,
> so kriegerische, so erhabene,
> nie war es Königen unterian,
> niemals trug es fremdes Joch!"

Die Geschichte Chiles von 1541—1810 wird am Anfang durch die Kriege und Rassenmischung von Spaniern und Araukanern beherrscht und während der ganzen Zeit durch Monopolisierung, durch die Ausbeutung und Unterjochung der Kolonisten seitens des Mutterlandes charakterisiert. Die politischen Aufklärungsgedanken, die von den Erfahrungen der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts abzuleiten sind und die sich bei der nordamerikanischen und französischen Revolution des 18. Jahrhunderts bewährt und weiter entwickelt haben, sind die idealen Kräfte, die die chilenischen Patrioten der Jahre 1810—1818 entflammt haben, ihr Land in eine freie Republik zu verwandeln. In der Zeit von 1810 bis 1831 hat sich das chilenische Volk nach verschiedenartigen Regierungsversuchen endgültig an die neue Freiheit gewöhnt und zwei Jahre darauf unter der Leitung des bedeutendsten chilenischen Staatsmannes, Diego Portales, die Verfassung geschaffen, die bis zum heutigen Tage die gesetzliche Grundlage des chilenischen Staatswesens ist. Die Periode zwischen 1891 und 1891 kann als die der präsidentialen Republik bezeichnet werden: während deren ersten Hälfte wurde Chile durch autokratische und während deren zweiter durch liberale Präsidenten regiert. Seit dem Jahre 1891 bis zur Gegenwart hat sich in Chile die parlamentarische Regierungsform in einer Weise entwickelt, die neuerdings eine Reaktion zur Einschränkung des Parlamentarismus hervorgerufen hat: es werden moderne Geschäftsordnungen sowohl für den Senat wie für die Deputiertenkammer gefordert, um die Macht der einzelnen bei der Gesetzgebung störenden Parlamentarier einzudämmen und der Mehrheit in jedem Hause die Gelegenheit zu geben, ihren Willen durchzusetzen, getragen vom Gefühl der Verantwortlichkeit der öffentlichen Meinung gegenüber. Präsident Arturo Alessandri, der zurzeit das Land in sehr friedlicher und fortschrittlicher Weise regiert und der populärste der bisherigen Präsidenten Chiles ist, hat es zu einer seiner wichtigsten Aufgaben gemacht, die Gesundung des Parlamentarismus herbeizuführen.

Das geistige Leben Chiles hat seine älteste Wurzel im katholischen Idealismus, der zuerst mit der spanischen Eroberung dorthin kam und sich bis zum heutigen Tage als eine wichtige Grundlage der Kultur erwiesen hat. Der katholischen Weltanschauung gegenüber steht die Aufklärungsphilosophie, welche sich in Chile seit den Befreiungskriegen verbreitet hat, und die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Grundlage für den liberalen Radikalismus Chiles geworden ist, der heute die stärkste Partei des Landes ausmacht.

Das Schulwesen Chiles hat seine ersten Anfänge ebenfalls bei der Kirche. Es diente ursprünglich vorwiegend religiösen Zwecken, und die erste Universität des Landes, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts organisiert wurde, hat einen entschieden religiösen Charakter gehabt, der darauf abzielte, der Kirche und der Krone die Anhänglichkeit der Gebildeten zu sichern. Auf diese Weise wurde eine geistige Unterjochung der Kolonie durchgeführt, die zusammen mit der natürlichen Isolierung Chiles dazu beigetragen hat, die Chilenen Jahrhunderte hindurch fast ohne Bücher des weltlichen Wissens zu lassen. Correra, der eigentliche erste Präsident der neuen Republik, hat die Flamme der weltlichen Bildung in Chile entfacht mit der Gründung der ersten Zeitung, der „Aurora", im Jahre 1812 und mit der Errichtung des Nationalinstituts ein Jahr darauf, das die Erbschaft der Kolonialuniversität in weltlich-wissenschaftlichem Sinne antrat und zur Quelle für die im Jahre 1843 gegründete Staatsuniversität wurde.

Die in den folgenden Jahrzehnten geschaffenen Gesetze für Volksschulwesen, für höhere Schulen und Universitäten und die Gründung des Pädagogischen Institutes für die Ausbildung der Oberlehrer des Landes innerhalb der Staatsuniversität (1889), zusammen mit der Einführung des Schulzwanges (1920) haben das staatlich-weltliche Schulsystem vervollständigt: es steht den Kindern des Landes unentgeltlich offen; Chile ist dadurch einer der Staaten der Welt, der seinen Einwohnern die günstigste Gelegenheit zu ihrer Ausbildung gibt. Neben dem staatlichen Schulsystem, dem bedeutendsten des Landes, gibt es auch ein kirchliches von der Volksschule bis zur Universität, und dazu eine ganze Reihe privater Schulen, denen in Chile gibt es sehr weitgehende Lern- und Lehrfreiheit.

Das Heer- und Flottenwesen auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, eingeschränkt durch alljährliche Auswahl mittels des Loses, dient dazu, auf die unteren Volksschichten erziehlich einzuwirken durch körperliche Uebungen und durch Unterweisung in Bürgerkunde und anderen Fächern; auch wird ihnen das Bewußtsein für die oberen Schichten erschlossen, während diese letzteren durch die fündige Berührung mit der großen Masse des Volkes demokratisiert werden. Die ganze Einrichtung ist die beste Schule Chiles auf dem Gebiete der Körperpflege und der vaterländischen Gesinnung und von der höchsten ethischen Bedeutung für das ordnungsmäßige und friedliche Gedeihen der Nation. Es ist also sozusagen die allgemeinste Universität des chilenischen Volkes, die keinen bedroht, die alle durch ihre Vorsorge schützt; denn die chilenische Nation, die von Kriegern stammt, ist zugleich eine der friedfertigsten der Welt, diejenige, welche auf dem amerikanischen Kontinent die größte Anzahl von inneren und äußeren Schwierigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege gelöst hat. So ist es nicht verwunderlich, daß auch der diesjährige Präsident des Volkerbundes ein Chilene war.

Die deutsch-chilenischen Beziehungen sind von jeher ungetrübt gewesen. Die Namen von Asperger und Thumen ꝛc.

Französisch-türkischer Sonderfrieden?

Verlängerung der Lausanner Konferenz.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

jb **Lausanne**, 2. Februar.

Morgen nachmittag wird Lord Curzon mit Ismed Pascha eine, wie man annimmt, entscheidende Besprechung haben. Die türkische Delegation arbeitet an den Vorschlägen, wie sie Lord Curzon für die Abänderung des ihr vorgelegten Vertragsentwurfs unterbreiten will. Die Abreise Djavid Beys hat insofern eine gewisse Bedeutung, als er nun in Paris versuchen wird, **zu welchen finanziellen Konzessionen die französische Regierung im Falle des Abschlusses eines Separatfriedens bereit sein wird.** Aus diesem Grunde erscheint es auch unwahrscheinlich, das Ismed Pascha am Sonntag bereits eine endgültige offizielle Antwort erteilen sollte. **Wahrscheinlich wird sich vielmehr die Konferenz unter Teilnahme Englands noch zwei bis drei Tage länger hinauszieher.**

Trotz einer beruhigenden Note der französischen Regierung an das Foreign Office bleibt es dabei, **daß Frankreich die türkische Delegation in Lausanne seit Anfang voriger Woche bereits hat wissen lassen, daß es Frankreich erwünscht sei, wenn die Türkei den Vertrag in Lausanne nicht unterzeichne.** Damit war die französische Politik für die englische Delegation klar geworden. In der englischen Delegation erklärt man, den weiteren Ereignissen in Ruhe entgegenzusehen. Man sagt hier, daß es die französische Politik zuwege gebracht hat, daß Ismed Pascha Herr der Konferenz geworden ist und daß die englische Delegation nun ihrerseits ruhig abwartet, was er tun wird.

Ueber die weitere Gestaltung der Beziehungen zu Frankreich sprachen sich offizielle englische Kreise gar nicht aus, doch kann man aus ihrem Schweigen — in England gibt es verschiedene unendlich beredte Arten zu schweigen — annehmen, daß die französische Politik der letzten zwei Wochen, die in ihrer Weise darauf ausgeht, Englands Position im Orient zu erschüttern, einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Nichtoffizielle englische Kreise erklären mehr oder weniger deutlich, daß man zu handeln wissen wird, wenn die Zeit dafür gekommen sein wird. Man kann diese Haltung, ohne Fehlschlüsse zu befürchten, dahin interpretieren, wie wir es bereits vor einigen Tagen getan haben, daß England jetzt erst einmal den Orientfrieden unter Dach und Fach haben möchte. Lord Curzon wendet in privaten Besprechungen mit Ismed Pascha alles auf, um diesen zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu bewegen, und er zeigt sich hinsichtlich der Antwort der Türken ziemlich optimistisch, andererseits bleibt er aber verschiedenen türkischen Forderungen gegenüber unnachgiebig, während die Franzosen ihrerseits darauf bestehen, daß die türkische Armee in Westthrazien mindestens so stark sein müsse, daß sie der griechischen Armee jenseits der Grenze die Wage halte.

Sollten indes die Türken doch noch auf das französische Separatsfriedensangebot eingehen, wofür im Augenblick keinerlei Anzeichen vorliegen, so wird die englische Delegation Anfang nächster Woche Lausanne verlassen, und dann würde der englisch-türkische Krieg, der ein englisch-französischer Krieg sein wird, in militärischer oder vielleicht zunächst in wirtschaftlicher Form ausbrechen. **Alles spricht dafür, daß England sich dann auch in der europäischen Politik von Frankreich vollständig zurückziehen wird,** womit aber nicht gesagt sein soll, daß man in Deutschland darauf große Hoffnungen zu setzen berechtigt ist.

Die französische Delegation, die den intransigentesten aller türkischen Auslandsvertreter, Ferid Bey, wieder aus Paris nach Lausanne hat kommen lassen, gibt sich offiziell sehr „pessimistisch", d. h. für den Abschluß des Lausanner Friedensvertrages, verbirgt aber nur schlecht ihre Hoffnung auf das Gelingen des französischen Planes, die Türkei endgültig von England abzuziehen. Damit würde dann eine „neue Aera der Weltpolitik" eingeleitet werden, die von vorläufig unberechenbaren Folgen wäre.